

Kupang- Kroko Island

Inhaltsverzeichnis

| | |
|--|----|
| Kupang- Kroko Island..... | 1 |
| Savu Sea..... | 2 |
| Boling Strait..... | 5 |
| Kroko Atoll..... | 8 |
| Das Rätsel der Sonnenenergie gelöst..... | 9 |
| Fischerboote..... | 10 |
| Touristische Gegensätze..... | 12 |
| Verweilen | 16 |
| Langsam geht es weiter | 17 |



Savu Sea

Erste Tagesdämmerung; die Twiga wird klargemacht, viel ist nicht zu tun,



Anker nach 15 Minuten auf bei Sonnenaufgang, wir verlassen Kupang. Unser Ziel heißt Kroko Island, 125 Meilen nördlich gelegen. Die Savu See ist zu



überqueren, sodann der Kanal(Boleng Strait) zwischen der Insel Adonara im Westen und Pulau Kavalu im Osten. Diese Inseln sind Teil einer Kette, die sich just unterhalb des 8. Breitengrades über 1300 Meilen erstreckt, es ist die südöstliche Inselwelt Indonesiens. In diesem Kanal wie auch in den anderen Durchlässen zwischen der Savu See und der Flores See bewirken die Tidendifferenzen der unterschiedlichen Seegebiete erhebliche Strömungen, der Segler muss mit 3–6 Knoten rechnen.

Wir sind in der Zwischensaison unterwegs, im Oktober/November wechselt der Monsum von SüdOst/ Südwest auf Nordost/Nordwest. In dieser Wechselzeit sind die Winde meist schwach, die einzigen Regelmäßigkeiten kommen von der Thermik der jeweiligen Landmassen.

Und so ist auch unsere Passage nach Norden schwach windig, wir müssen teilweise motoren. Viereinhalb Meilen nördlich von Kupang liegt eine kleine



Insel, Kera, besiedelt von Fischern, deren Boot am Strand liegen, Hütten aus Wellblech, aufgelockert durch blaue Farbe, bunte Schiffe mit reichlich



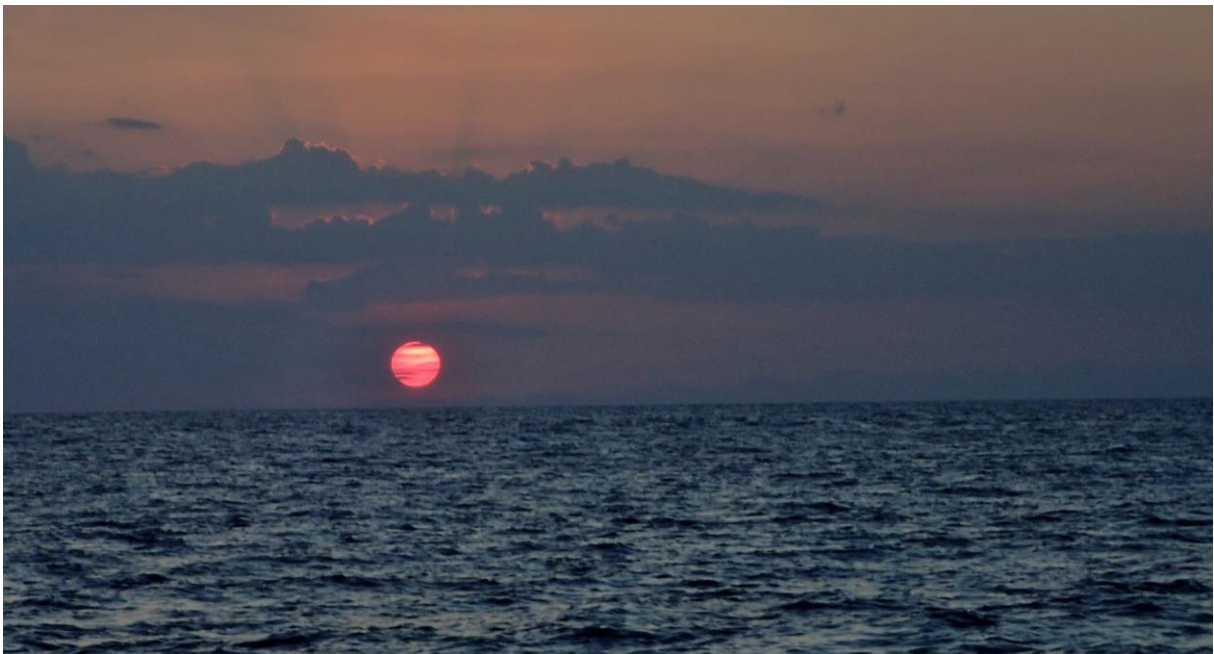
Besatzung sind zu sehen.

Fast langweilig dagegen die Schiffe der Internationalen Frachtsschiffahrt, die



hier jedoch dadurch auffallen, dass lange nicht alle über ein AIS verfügen – oder ist es einfach abgeschaltet? Zumindest bleibt die Notwendigkeit auch nach diesen Fahrzeugen sorgsam Ausschau zu halten...

Fast keine Wolke am Himmel, nur am Horizont stehen kleine Bänke, die den Sonnenuntergang begleiten.



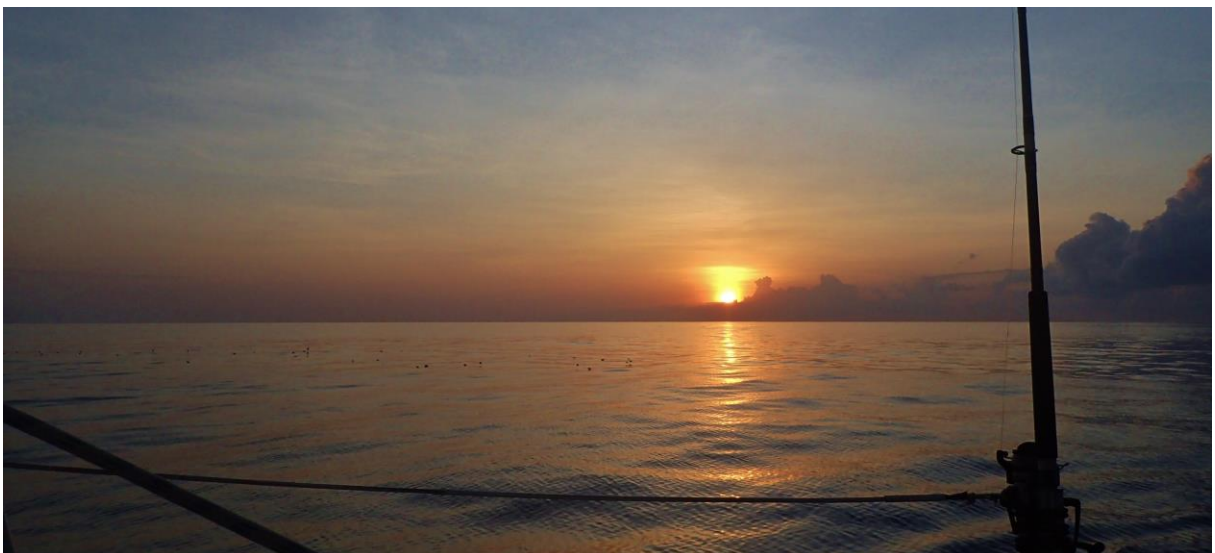
Ein heller, zunehmender Mond steht abends schon vor Sonnenuntergang weiß leuchtend auf blauen Grund am östlichen Himmel, während im Westen das rötliche Licht der schwindenden Sonne verdämmt.



Es ist inzwischen tropisch warm geworden, tagsüber bei 35–37 Grad, manchmal schwül, jeder Windhauch willkommen. Nachts schmeichelt die Luft, es bleibt warm und zugleich frisch; eine Nachtwache die meine Haut, meine Sinne nicht missen mögen...

Boling Strait

Mit Sonnenaufgang ist Land in Sicht, die Insel Kavula liegt unter der aufgehenden Sonne. In der Nacht schlief der Wind ein, glattes Wasser, Flaute.



Die manchmal sehr schnellen Strömungen in der Boling Strait meinen es gut mit uns, bei Ankunft werden wir mit 1–2 Knoten voran nach Norden geschoben. Zwischen den Inseln eröffnet sich ein Binnenmeer, Berge

ringsherum, Vulkane, Buchten, klares Wasser, nur leider schwimmt hier reichlich Plastik Müll herum, wir sehen so eine Verschmutzung zum ersten Mal seit wir vor mehr als sechs Jahren Südafrika verlassen haben. – ja, kein Schreibfehler: Bislang waren, allen Verschmutzungsklagen zum Trotz, die von uns durchsegelten Ozeane blitzsauber!



Fischer in schmalen Piroggen sind unterwegs, meist völlig bedeckend gekleidet; den ganzen Tag ohne Sonnenschutz wäre sicherlich schädlich. Manche benutzen sogar Skimasken um den hellen Taint ihres Gesichtes zu wahren! Vom Anblick könnte man sie dann für Piraten halten...



Ein Passagierschiff begegnet uns, das auch über einen Kran für Decksladungen verfügt. Erstmals begegnet uns hier ein Squid- Boot. Breite Ausleger mit Bambusschwimmern zu beiden Seiten sind kennzeichnend, an ihnen werden



nachts helle Lampen angebracht, die die Tinitenfische anlocken. Im weiteren Verlauf unserer Reise sehen wir diesen Schiffstyp häufiger.

In der Nähe des Nordausganges der Boling Strait kippt der Strom, eine deutliche Wasserkante mit Kabbelwasser liegt vor uns, Stromwirbel drehen die



Twiga unversehens aus dem Kurs – kein Problem, es ist genug Platz vorhanden um an allen navigatorischen Gefahren vorbeizukommen, egal ob quer oder gerade!

Ankerplätze hinter Riffen, in Atollen haben einen eigenen Reiz; geschützt liegen und dennoch über die Weite, den unverstellten Blick über den Ozean verfügen; Schnorchelgründe meist direkt am eigenen Schiff, und hier noch

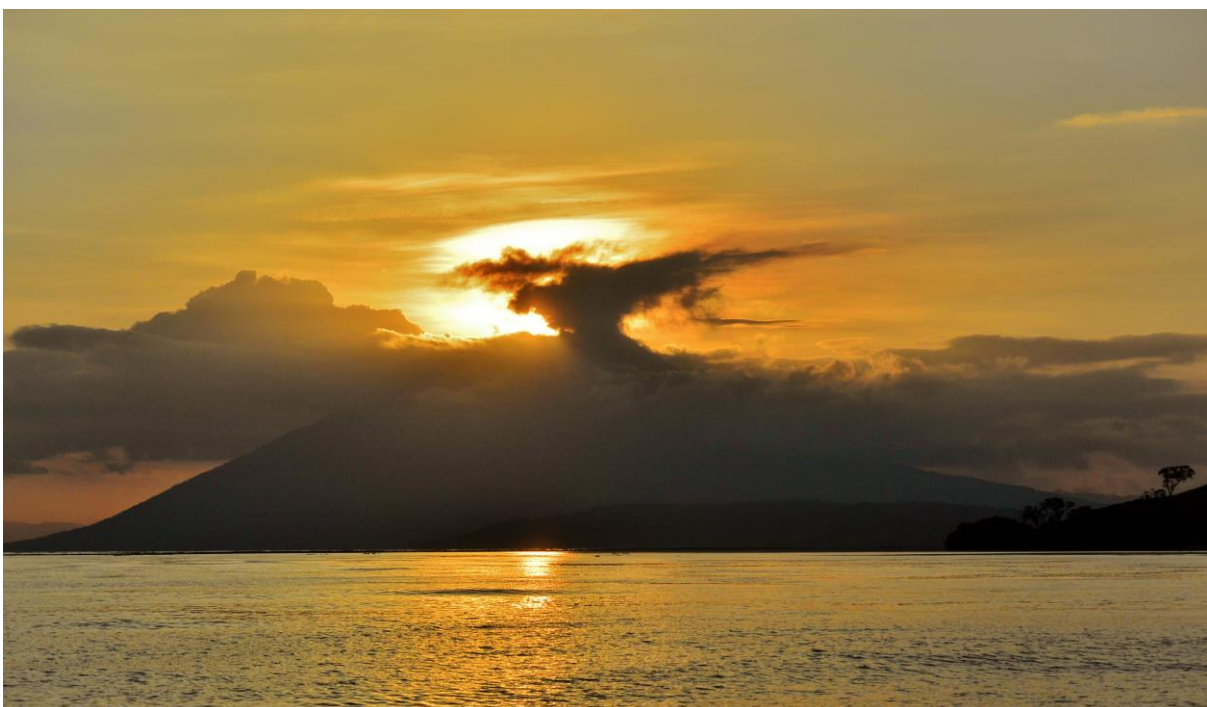


Anlandemöglichkeiten auf einen fast weißen Sandbank, die ein Nährstrom am Südrand des Atolls aufgeworfen hat.

Im Süden liegt diesig verhangen der Boling Vulkan.

Das Rätsel der Sonnenenergie gelöst

Im Osten, direkt dem Wasser entspringend, sehen wir den aktiven,



qualmenden Levotola Vulkan mit über 1500 Metern Höhe, aus dessen Krater sich die Sonne gegen 05:45 erhebt. Das Rätsel der Sonnenenergie ist endlich gelöst!, dieser Vulkan ist die natürliche Aufladestation der Sonne, hier holt sie sich die Kraft für ihre tägliche Arbeit!

Im Norden mitten im Ozean, 30 Meilen entfernt, ist bei guter Sicht der



Komba Or Batu Tara auszumachen.

Fischerboote

Fischerboote kommen vorbei, manche mit pötkernden Einzylinder Dieseln,



andere gepaddelt oder gar gesegelt.



Einzelne Männer, aber auch Ehepaare sind auf Fang aus. Die Frauen haben meist einen kegelförmigen Strohhut sowie lange Kleider an, die Männer sind je nach persönlichem Gusto in Badehose oder voller Montur unterwegs.



Angelleinen, kleine Netze werden verwandt, auf dem trockenfallenden Riffen werden Muscheln und Schalentiere gesammelt.



Unsere Angelei war wieder vergeblich, doch für umgerechnet drei Euro bekommen wir drei Hummer und später für das gleiche Geld zwei Thunfische und einen Mahi Mahi, genug für 6 Mahlzeiten, beginnend mit Hummersalat und Sushi – vom Feinsten!



Touristische Gegensätze

Auf dem Ankerplatz liegt bei unserer Ankunft schon die „Braveheart“, eine neuseeländische Motoryacht. Bob und Diane leben seit drei Jahren an Bord, nehmen sich in den Ländern, die sie besuchen jeweils etwas Crew an Bord, in diesen Monaten sind es zwei junge Burschen aus Timor, die bei frei Kost und

Logis jeder ca. 80 Euro pro Woche verdienen. Bob und Diane sitzen bis zum Sonnenuntergang unter einem Sonnenschirm auf der Sandbank, die Jungen planschen im Wasser und machen Tenderdienst, holen die Getränkekühlbox.



Am Abend kommen die beiden zum Plausch auf die TWIGA, sind froh mal wieder jemanden zu treffen der Englisch spricht – die Saison in der viele Yachties hier unterwegs sind ist vorbei.



Am nächste Morgen ziehen sie weiter, die Gegeneinladung muss auf das nächste zufällige Treffen verschoben werden – neugierig sind wir schon auf deren Schiff!

Tagsüber kommen gelegentlich offene Boote von Pulau Kavalu mit einheimischen Touristen, ein Tagesverkehr der langsam erblüht. Noch sind hier keine besonderen Boot unterwegs, größere Fischerboote werden benutzt



um die Gäste zu den schönsten Tageszielen der Region zu bringen und unsere Sandbank scheint dazu zu gehören. Und wie überall auf der Welt haben alle



Reisenden ihre Smartphones, es wird fleißig fotografiert, posiert, in die Luft gesprungen, Victory Zeichen gemacht, wenn Churchill wüßte was er mit dieser Geste losgetreten hat!!!

Auch dieser Rummel ist nach wenigen Stunden vorüber, die Ausflügler müssen vor der Dunkelheit wieder im Heimathafen angelandet werden, noch vor Sonnenuntergang wird es wieder ruhig auf der Düne.

Der Zauber der beginnenden Nacht, des Sonnenunterganges, der abendlichen Ruhe ist unsere liebste Zeit, an Deck oder hier an diesem besonderen Ort auf



der Sandbank. Auf den Mond müssen wir heute, einen Tag nach Neumond nicht lange warten, eine halbe Stunde Dunkelheit trennt den rötlich verdämmernden Tag von dem fahl, weißen Licht der Vollmondnacht.

Und dass der Mond nicht dem Vulkankrater entsteigt, sondern einige Meilen nördlich von diesem Energie spendendem Berg aus dem Meer kommt belegt die zentrale Rolle des Vulkans für den Sonnenschein: denn wäre der Mond aus dem Krater gekommen würde er ja ebenfalls über gleizende Helle, über



eindringende Hitze verfügen! Doch so sind wir dankbar für die Bescheidenheit des nächtlichen Trabanten, der uns erfrischende Nächte ermöglicht...

Verweilen

Helga freut sich über Yoga an Deck, bei Sonnenaufgang solange noch die



Frische der weichenden Nacht über dem Ankerplatz liegt. Ich ziehe morgens den Kaffee und die Hängematte vor...



Abend wird auch die Welle schwach, es ist ruhig am Anker, wir können ein Konzert hören, elektrische Lichter sind kaum zu sehen, der Sternenhimmel, die Milchstraße schimmern wieder deutlich.

Zeit zum Schnorcheln, wegen der Strömung lassen wir uns, angebunden an das Dingi, entlang der Riffkante treiben, die Artenvielfalt der Korallen beeindruckt am meisten. Andernorts, lesen wir, seien die Riffe durch

Sprengstofffischerei weitgehend zerstört, doch hier finden wir eine intakte Unterwasserwelt.



Langsam geht es weiter

Nach drei Ankertagen gehen wir wieder Anker auf, weiter nach Westen. Es wird ab jetzt langsam voran gehen, denn wegen zahlreicher unbeleuchteter Fischereinetzen und kleinen schwimmenden künstlichen Inseln so wie der Holzboote ist es ratsam nur tagsüber zu segeln. Tagestouren von 30-50

Meilen sind so erreichbar, verglichen mit 120–150 Meilen in 24 Stunden beim Durchsegeln verdreifacht sich so unsere Fahrzeit. Und bis zum Südeingang der Straße von Malacka sind es gute 1300 Meilen, die wir bis Ende November hinter uns gebracht haben wollen. Wir werden uns unser jeweiliges Verweilen in Zukunft überlegen müssen.